

Ein merkwürdigen Wettlauf hat der „Parisier“ am Sonntagabend veranstaltet. In der Pariser Vorstadt wurden bloß die jungen Leute, die der Pariser Wettlauf befehligten sind. Um vier Uhr hatten sich eingeschrieben lassen, aber nur vierundzwanzig nahmen wirklich an dem Wettlauf teil, der von Villeneuve-Saint-Georges ausging und in Fontainebleau endete. Die Entfernung betrug 42 Kilometer und wurde von dem Sieger Louis Bouveur in 45 Minuten 27 Sekunden durchlaufen. Auf ihn hatte niemand gewettet, weil er ziemlich schwächlich aussehend und allein von den Wettbewerbern kein Wandschuh trug, wie sie in der Meerbäder üblich sind. Das leichte Gewicht dieser Fußbekleidung scheint, wie die „Parisier“ schreibt, Bouveur zustatten gekommen zu sein. Auch der Gewinner des zweiten Preises, Jaconsty, der 7 Minuten später erreichte, sah eher schwächlich aus. Der dritte, der Gemeine Günstling, Monchot, erreichte das Ziel 2 Minuten später.

Ein tragischen Abbruch haben kürzlich die Ausgrabungen gefunden, welche ein griechischer Archäologe, Compert, Mitglied der französischen Schule in Kairo, auf der unweit von Tell el-Amarna gelegenen großen Nekropole des Dorfes Luna el-Gebel seit drei Jahren ausgeführt hat. Um die Ausgrabungen besser überwachen zu können, war Compert auf eine Stelle geklettert. Er tat oben einen Fehltritt und stürzte 15 Meter tief herab. Schwer verletzt wurde er nach Kairo überführt, wo er nach drei Tagen starb.

Arbeiterwirren in New York. Die Zahl der infolge der Ausstände und Auswanderungen in New York und Umgebung beschäftigungslosen Arbeiter wird auf 200 000 geschätzt.

In Amerika, wo die „Gesundbeter“ bisher ziemlich ungeniert ihre Lehren verbreiten, beginnt man immer mehr ihre schädliche Wirkung auf die großen Massen der Bevölkerung zu erkennen. Man schreibt bereits Maßnahmen, um den „Gesundbeter“ das Handwerk zu legen. Der oberste Gerichtshof von Pennsylvania hat den Antrag der in Philadelphia ins Leben getretenen „Christian Science Association“ auf Ausstellung eines Patents abgelehnt. Die Ablehnung erfolgte auf der Begründung, daß es dem Gemeinwohl nicht dienlich sei würde, eine Gruppe von Bürgern in incorporieren, welche die Lehre verbreite, es im Leben keine anstehenden und überhaupt keine Krankheiten, und welche die sog. anstehenden Krankheiten durch lautlose Gebete heilen wollen, welche die Abwesenheit des Leidenden so wirksam sein sollen, wie in seinem Wesen.

Gefahren der Wissenschaft. Es muß nicht ein mächtiges Vergnügen sein, im Himmelchen die Stellung eines Astronomen einzunehmen. Ein französisches Blatt erzählt von einem hundertjährigen Sonnenfleckensbeobachter, der seinen letzten Sonnenflecken folgendes Wort sagte: „Der Leiter des astronomischen Instituts von Peking bediente sich in seinem Berichte über diese Sonnenflecken einiger Schriftzeichen, welche in der Komposition des Namens des verstorbenen Herrschers vorkommen. Das war eine Verletzung der Majestätsbeleidigung! Sie erfuhr ihre entsprechende Sühnung, indem der undurchsichtige Kaiser die Beichte 24 — Siehe mit dem Bambusstock auf die Füße trat.“

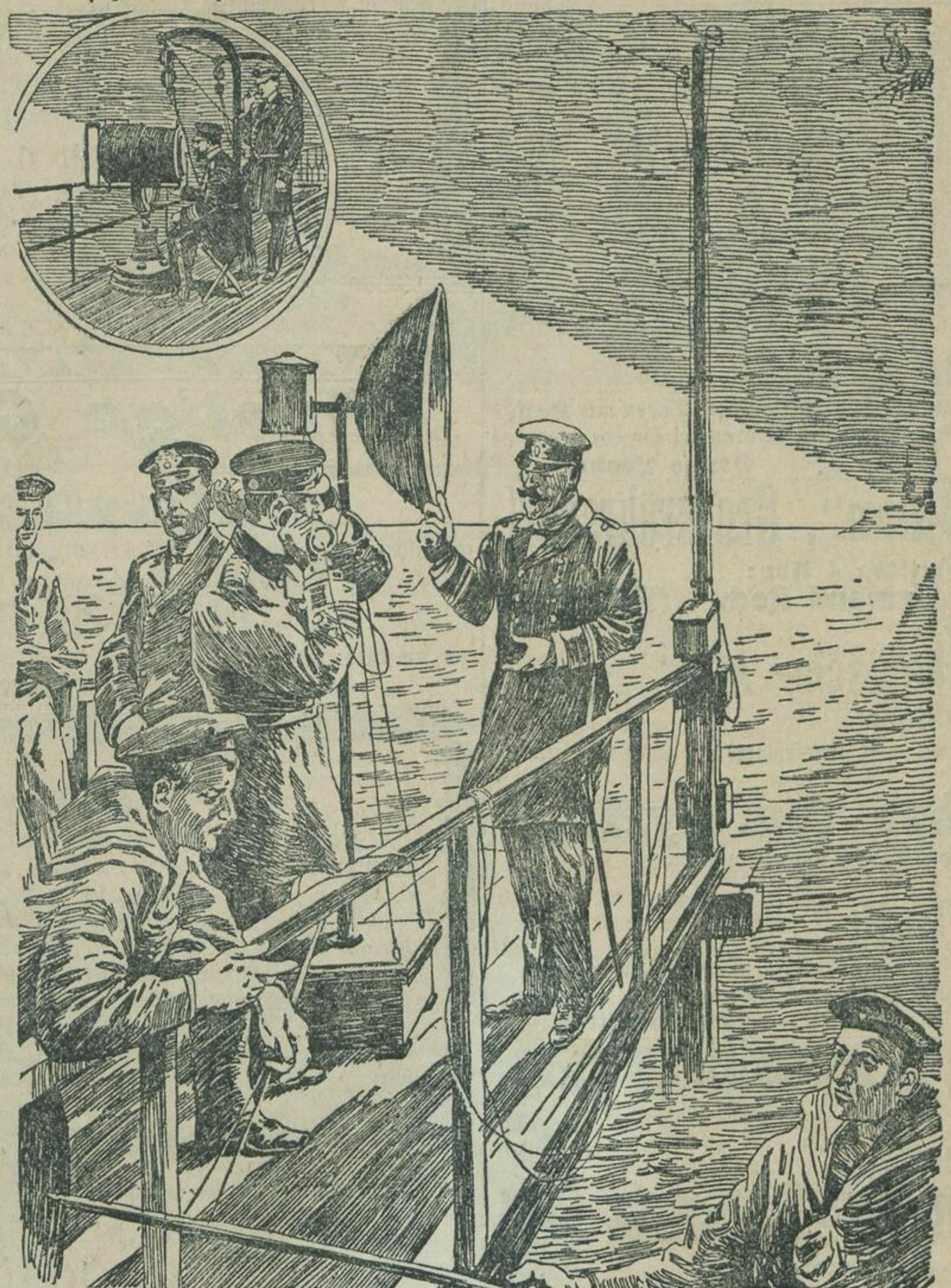
Gerichtshalle.

Berlin. Ein Berliner Dissident hatte im vorigen Jahre absichtlich seine schulpflichtige Tochter vom Religionsunterricht in der Gemeindeschule ferngehalten. Das Schöffengericht sprach den angeklagten Vater frei, indem es sich auf ein Urteil des Kammergerichtes vom 6. Februar 1890 stützte. Das Kammergericht hingegen verurteilte den Dissidenten zu einer Geldstrafe. Die schriftliche Revision gegen dieses Urteil wurde noch vom Justizrat Muntel angefochten, welches eingehend nachzuweisen suchte, daß das Urteil des Landgerichtes nicht im Einklang mit den Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts und der Verfassungsurkunde, die allen Preußen das volle Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährt. Der Strafsenat des Kammergerichtes erkannte aber die Zurückweisung der Revision, indem folgende Erwägungen maßgebend waren: Die Entscheidung wurde in erster Instanz von der Verantwortung der

Frage ab, ob schulpflichtige Kinder von Dissidenten vom Religionsunterricht in der Volksschule dispensiert werden müssen, oder ob sie gezwungen werden können, den Religionsunterricht in der Volksschule zu besuchen, bis sie den Nachweis erbringen, daß für ihren religiösen Unterricht anderweit ausreichend gesorgt ist. Der Standpunkt des Kammergerichtes

anderen Religion nach den Gesetzen des Staates erzogen werden. Ein solcher Nachweis ist nicht erbracht. Die Erziehung der Kinder ohne jeden Religionsunterricht ist nach den Vorschriften des Allgemeinen Landrechts nicht erlaubt. Das Landgericht hat mithin den Angeklagten zutreffend wegen Zuwiderhandlung gegen eine vom Provinzialschul-

Telephonie ohne Draht (Experimente in der deutschen Marine).



Alle neuen Entdeckungen, von welchen sie sich einigermassen Nutzen versprechen kann, werden von unserer Marineverwaltung auf ihren Wert ausprobiert, da dieselbe jederzeit eifrig bemüht ist, unserer deutschen Marine die ihr mit Recht in der ganzen Welt entgegengebrachte Hochachtung zu erhalten. Wie nun schon längst die drahtlose Telegraphie von unserer Marine in ausgedehnter Weise benutzt wird, so stellt dieselbe jetzt auch umfangreiche Versuche mit der Telephonie ohne Draht an. Das Wesen der drahtlosen Telephonie beruht auf einer Entdeckung, aus der zunächst die singende und sprechende Vogellampe hervorging. Der elektrische Gleichstrom ist sehr empfindlich, er wechselt seine Stärke schon unter dem Einfluß kaum erkennbarer Störungen. Derselben Reizbarkeit wie der Gleichstrom unterliegt der elektrische Lichtbogen, während das andere die Empfangsstation darstellt.

Die Entdeckung erfolgte dadurch, daß sich nahe an einem ihrer Stromzuführungsdrähte das Kabel eines stark differenzierten anderen, von einem Funkeninductor kommenden Stromes befand. Und da elektrische Ströme aufeinander einwirkten, wobei ein schwächerer oder wechselnder stets den Gleichstrom ungenügend beeinflusst, so wurden in diesem Falle durch den veränderten Strom auch die Schwingungen des Lichtbogens Veränderungen unterworfen und dadurch in der Luft Schallwellen hervorgerufen, die dem Knistern und Prasseln des Funkenstromes entsprachen. Bei der drahtlosen Telephonie nun hat man durch eine feine Vorrichtung oben angeführte Beeinflussung soweit verbessert, daß die singende und sprechende Vogellampe jeden ihr übermittelten Ton und Laut tabellos wiedergibt. Unser Bild zeigt oben die Aufgabestation, während das andere die Empfangsstation darstellt.

in dem Urteile vom 5. Februar 1890 ist aufgegeben und angenommen worden, daß ein Dissident, welcher sein schulpflichtiges Kind vom Religionsunterricht in der Volksschule ohne Erlaubnis fernhält, wegen Schulverhinderung seines Kindes sich strafbar macht. § 10. II. 12. des Allgemeinen Landrechts spricht nur den Grund aus, daß Kinder nicht zur Teilnahme an dem Religionsunterricht der öffentlichen Volksschule gezwungen werden sollen, wenn sie in einer

Kollegium am 6. April 1897 erlassene Ausführungsverordnung zu § 43. II. 12. des Allgemeinen Landrechts verurteilt. **Halle.** Ein Mieseprozess, bei dem nicht weniger als 216 Polizeibeamte als Zeugen zu fungieren haben, wird am 3. Juni vor der hiesigen Strafkammer seinen Anfang nehmen. Der verurteilten Verletzung der Polizei angeklagt sind die sozialdemokratischen Stadterordneten Emmer und

Strüger, die beschuldigt werden, gelegentlich einer öffentlichen Sitzung im städtischen Kollegium die Erklärung abgegeben zu haben: „Auch aktive Polizeibeamte Galles hätten sich mit Klagen über den Dienst und dienstliche Behandlung an sie gewendet.“ Zu der Verhandlung, deren Dauer auf zwei Tage bemessen ist, sind sämtliche 216 Polizeibeamten der Stadt als Zeugen geladen; diese wollen unter ihrem Eide aussagen, daß sie den Angeklagten keinerlei Beschwerden übermittelt haben.

Versuche mit Motor-Omnibussen

haben insbesondere in Berlin mit einem so vollständigen Fiasco geendet, daß allen Beteiligten vorläufig die Lust zu weiteren Experimenten vergangen zu sein scheint. Nun kommt aber aus London die Nachricht, daß man dort seit kurzer Zeit mit einem Motor-Omnibus neuer Konstruktion sehr günstige Resultate erzielt hat. Das Gefährt gehört, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, der London General Omnibus-Company und gleicht in äußerer Erscheinung ganz einem gewöhnlichen unbespannten Omnibus, der auf etwas feineren, dicken Gummirädern ruht und im Innern 12, auf dem Dache 18 Sitzplätze hat. Die treibende Kraft wird durch eine elektrische Dynamomaschine geliefert und die nötige Elektrizität durch eine Petrolmaschine von 20 Pferdekraft erzeugt. Der Vorteil dieser anscheinend übermäßig komplizierten Einrichtung besteht darin, daß die elektrische Triebmaschine wesentlich schneller in Gang und zum Stehen gebracht werden kann, als der Petrolmotor, was bei einem Straßenomnibus, der fortwährend Fahrgäste aufnimmt und absetzt, von besonderer Wichtigkeit ist. Dann erhebt sich der Straßen-Omnibus, wenn er stark besetzt ist, oder eine bedeutende Steige zu überwinden hat, bedeutend mehr Kraft als gewöhnlich, und diese wird durch das Fischen der zusammengelegten System geliefert. Wenn volle Kraft nicht vorhanden ist, so wird der übermäßige Strom automatisch einer Magazinhatterie zugeführt und von dieser dann im Bedarfsfall wieder automatisch abgegeben, sobald das Durchschnittsangebot an Kraft nicht ausreicht. Die Ausgabe auf den Kilometer für Bewegungsenergie soll sich auf nur ein Viertel des Betrages stellen, die der mit Pferden bespannte Omnibus erfordert. Der Motor-Omnibus überholte die mit Pferden bespannten auf ebenem Boden mit Leichtigkeit, überwand Steigungen ebenso leicht, bewegte sich mit geschmeidiger Leichtigkeit im dichten Wagenverkehr und verbreitete nur einen kaum merklichen Petrolgeruch. Es scheint indessen, daß der Wagen noch etwas mehr stößt, als den meisten Fahrgästen angenehm ist. Allerdings ist auch die ganze Maschinerie noch nicht eingefahren und außerdem glauben die Fabrikanten noch ein ziemliches in der Feinrichtung tun zu können, um dieses Vibrieren zu mildern. — Jedenfalls wird man auch in deutschen Großstädten gut tun, die Erfahrungen, die in London mit den Motor-Omnibussen gemacht werden, aufmerksam zu verfolgen. Sollte sich in London das beschriebene System bewähren, so ist zu erwarten, daß man sich auch in anderen Großstädten dem automobilen Omnibus zuwendet. Denn daß dieses Fahrzeug für den Straßenverkehr zum mindesten nicht gefährlicher ist, als das mit Pferden gezogene Fuhrwerk, hat sich z. B. bei den Probefahrten in Berlin, wo sogar die Polizei die große Lenkbarkeit und Bremsfähigkeit solcher Wagen anerkannte, bereits mit Sicherheit ergeben.

Buntes Allerlei.

Feine Unterscheidung. Die Singapore Free Press veröffentlicht folgende Antuntzliste eines Manchester-Regiments in Singapore: Es landeten zwanzig Offiziere mit zwei Ladies, vier Verpflegungsoffiziere mit zwei Gemahlinnen, 518 Mannschaften mit zehn Weibern und zwölf Kindern.

Revanche. „Was ist eigentlich aus dem zugrunde gegangenen Börsenspieler Kinder geworden?“ — „Schriftsteller ist er geworden.“ — „Aha, zur Revanche, erst haben ihn die Papiere ruiniert, jetzt ruiniert er's Papier!“

„Hedda vor Jahren als kleines Mädchen gerufen: „Ich werde dich nie mehr Papa nennen.“ Daraus machte er sich eigentlich sehr wenig, denn jedes bessere Gefühl war in ihm erloschen, aber er brauchte Geld, er war von allen Mitteln entblößt, und nur deshalb hatte Hedda aufgesucht. Nach einer peinlichen Pause sagte er in demselben Ton: „Du hast recht, mein Kind, lassen wir das — ich will keine quälenden Gedanken heraufbeschwören. Wie ich sehe, ist es dir gut ergangen. Mir hat das Glück nicht geschadet — die Kunst stirbt aus, sie wird nicht mehr geachtet.“ „Du willst Geld von mir,“ fragte Hedda, „ich habe keine,“ sagte er, „ich will dir geben, was ich entbehren kann.“ „Mein gutes Kind!“ Er verstummte vor dem finstern Blick, den sie auf ihn bestete. Hedda zog aus der Tasche ihres Kleides eine kleine Börse; deren spärlicher Inhalt war alles, was sie besaß, und noch mußten die Kosten des einfachen Leichenbegängnisses bezahlt werden. Winter griff gierig nach den Silbermünzen, die sie ihm hinstob. „Danke, Dank,“ murmelte er. Das junge Mädchen sah, wie er in dem Nach einem Augenblick des Befinnens sagte sie: „Ich will dir eine Tasse Tee bereiten.“ „Und wenn du etwas zu essen hast,“ rief er, „vielleicht auch ein Gläschen Wein, ich bin sehr ermattet.“ Hedda schüttelte den Kopf. „Alles andere

kannst du haben, Wein habe ich nicht im Hause,“ versetzte sie. Sie wollte noch eine bittere Bemerkung hinzufügen, aber sie unterdrückte dieselbe und ging hinaus. Wenige Minuten später saß Winter vor dem gedeckten Tisch. Hedda hatte gebracht, was sie in ihrer kleinen Vorratskammer vorband: Brot, Butter, etwas kaltes Fleisch und eine Kanne voll wärmenden Tee. Der Schauspieler ließ es sich vortrefflich schmecken; anfänglich beschäftigte er sich nur mit den Speisen, aber als er gesättigt war, wurde er geprächig. Er erzählte von seiner Künstlerlaufbahn, von seinen Erfolgen, von den künstlerischen Siegen, die er ehemals gefeiert, und endlich kam er auch auf Heddas Mutter zu sprechen. Sie zuckte schmerzhaft zusammen, als er den Namen der teuren Toten ansprach, aber sie hörte ihn doch aufmerksam an, denn er erzählte ihr Dinge, von denen sie bisher keine Ahnung hatte. „Deine Mutter stammte aus einer sehr guten Familie,“ sagte Winter, die geleerte Tasse auf den Tisch setzend; „ihre Eltern waren sehr vermögend und zählten zu den ersten Bürgerfamilien der kleinen Residenzstadt, an deren Bühne ich damals Gastspiele gab. Deine Mutter schwärmte für die Kunst, trotz der Engherzigkeit ihrer Familie, der ihr Geld über alles ging. — Es war eine schöne Zeit, dieses Liebeswerben um das zarte, schüchternste Mädchen, das zu dem Künstlerjüngling mit schwärmerischer Begeisterung emporklomm. Dann kamen Stürme, Kämpfe, als man unsere Liebe entdeckte: das Ende des Romans war, daß ich sie entführte und

wir uns heimlich trauen ließen. Deine Mutter wollte sich der Kunst widmen, sie wurde meine Schülerin, aber wir hatten weder Glück noch Stern. Schwärmerische Hinterlist trieb mich aus allen besseren Stellungen; ich mußte eine solche bei einer Schmeichelei suchen — ach, wie das meinen Künstlerstolz verletzte, mich selbst in meinen Augen herabwürdigte! So ging es abwärts, immer tiefer. Das Ende — nun, das Ende siehst du ja vor dir!“ Er hatte seine Rede mit einer theatralischen Geste geschlossen. Hedda konnte kein Mitleid mit ihm haben; sie mußte, daß sein grenzenloser Leichtsin allein schuld daran war, daß er so tief gesunken. Sie besaß ein gutes Gedächtnis und konnte sich noch mit peinlicher Genauigkeit aller jener entsetzlichen Auftritte erinnern, die sich vor den Augen des erschrockenen Kindes abgepielt hatten. Ihre Mutter! Sie sah die arme Dulderin nur im Glorienschein des Märtyrertums vor sich — sie hatte den Mann geliebt, sie war eine liebende schwache Frau gewesen, die dulden, leiden, aber sich nicht helfen konnte. Ihre Tochter war aus anderem Stoff; sie besaß einen eisernen Willen und eine Seelenstärke, die sich durch nichts erschüttern ließ. Aufgewachsen und erzogen fern dem Getriebe der Welt, besaß sie doch den Mut, sich in dasselbe zu stürzen, den Kampf aufzunehmen und zu freiten, zu kämpfen bis zum letzten Atemzuge. Winter hatte einen Zigarrenstummel hervorgezogen und sich denselben angezündet. Mit sichtlichem Wohlbehagen blies er den Rauch von sich; wenn er eine Maßche Wein gehabt hätte, wäre er vollkommen zufrieden gewesen.

„Vor einem Jahre,“ plauderte er gemütlich weiter, „kam ich wieder in jene kleine Residenzstadt. Ich habe dir noch nicht gesagt, daß deine Großeltern abscheulich an ihrer Tochter handelten; sie vertieften sie und wollten nichts mehr von ihr wissen, bloß darum, weil sie dem Zuge ihres Herzens gefolgt war und einen Künstler geheiratet hatte. Die elenden Krämer! Später wollten sie, meine Frau sollte mich verlassen, dann würden sie ihr helfen; ins väterliche Haus zurück hätte sie aber nie geburt!“ Da war noch ein Bruder da, ein schlauer Kopf, der die Alten am Gängelbande führte. Als mich nun mein Geschick wieder in jene Stadt verschlug, da dachte ich an dich, mein Kind. Ich sagte mir, ewig kommst du doch nicht das Mädchen in diesem kleinen, langweiligen Nest lassen, du mußt etwas für sie tun, damit sie in eine andere Sphäre kommt. Nun, ich brachte meinem Stolz ein Opfer und ging zu jenen Leuten. Der Alte war gestorben, aber die Großmama freute sich noch immer des Lebens. Der Sohn hatte den Titel eines Kommerzienrats erhalten und war Hahn im Korbe; er ist verheiratet und soll mit dieser Heirat eine glänzende Partie gemacht haben, ist auch Vater einer Tochter — ein häßliches Geschöpf, Hedda, nicht wert, dir die Schuhriemen zu lösen, aber natürlich in Samt und Seide gekleidet wie eine Prinzessin. Nun, um es kurz zu machen, ich stellte mich vor, wollte zu deinen Gunsten sprechen; das Ergebnis war ein sehr mißlungenes, sie wollten von dir und mir durchaus nichts wissen!“

(Fortsetzung folgt.)